

Marktpsychologie

Mojmir Hlinka stellt die Frage, warum Anleger eher alles Gold der Welt besitzen wollen als alle 30 Dow-Jones-Unternehmen zusammen.



Gold muss viel mehr als es kann

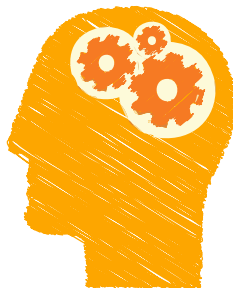
Es ist nicht alles Gold, was glänzt ... Aber es glänzt auch nicht alles, was Gold ist.» So hat der Dramatiker Christian Friedrich Hebbel seinen Zwiepsalt gegenüber dem Edelmetall der Nachwelt hinterlassen. Er beschreibt das Phänomen Gold, welches die Menschheit seit eh und je, schon zu biblischen Zeiten, emotional in seinen Bann gezogen hat, im Guten wie im Schlechteren. Gold war im Neuen Testament - neben Weihrauch und Myrrhe - eines der drei Geschenke, welche die drei Könige Jesus reichten. Das Streben nach dem Erwerb von Gold gehört seit der Steinzeit zur Menschheit. Es ziert Heiligtümer und Gotteshäuser, es provoziert Eroberungszüge, es schürt Gier und Fieber wie bei den «Rushes» in Alaska und in Kalifornien. Es dient als Zahlungsmittel und als begehrte Handelsware an der Börse. Es deckt Bedürfnisse wie beispielsweise jenes nach Sicherheit. Was macht aber den emotionalen Hunger unserer Psyche nach Gold aus?

Eine wichtige Rolle spielt die immer präsen- te Verfügbarkeit des Edelmetalls. Müssen wir Entscheidungen treffen, greift unser Hirn auf Informationen zurück, die uns die Umwelt, unser Gedächtnis wie auch die Medien am einfachsten verfügbar machen. Dieses Problem nennt man «availability bias» oder Verfügbarkeitsfehlverhalten. Anschaulich wird dies im Vergleich zum Edelmetall Palladium. Obwohl es nicht nur sehr wertvoll ist, sondern auch einen industriellen Nutzen hat, ist Palladium in der Wahrnehmung kaum vorhanden, und es ist weit entfernt davon, so stark emotionalisiert zu werden wie Gold. An den Emotionen hängen Zahlen für Preis und Menge. Letztere ist erstaunlich: Würde man alles je geförderte Gold in einen Würfel schmelzen, so hätte dieser eine Kantenlänge von gerade mal 20 Metern und würde rund 170 000 Tonnen oder 5,5 Milliarden Unzen wiegen. Welch übertrie-

bene Projektionen im Zusammenhang mit Gold bestehen, zeigen beispielsweise Umfragen, in denen 19 von 20 Menschen den Goldwürfel massiv grösser schätzen. Dieser hätte zum aktuellen Marktpreis den Wert von rund 9,4 Billionen Dollar. Vergleichen wir den Würfel mit Land, einer anderen «sicheren» Anlage: In den USA wird eine Fläche von rund 170 Millionen Hektaren landwirtschaftlich genutzt. Der Wert dieser Fläche beläuft sich auf etwa 4,5 Billionen Dollar. Jährlich wird darauf ein Nettoertrag von über 100 Milliarden Dollar erwirtschaftet; für 2012 lautet die Prognose gar 122 Milliarden. Schauen wir den

Dow Jones Index an: Seine momentane Marktkapitalisierung beträgt vier Billionen Dollar. Wird die durchschnittliche Dividendenrendite der 30 amerikanischen Dow-Jones-Unternehmen von drei Prozent genommen, ergibt das einen jährlichen Cashflow von 120 Milliarden Dollar. Gemäss dieser Rechnung müsste der Goldwürfel jährlich an die 250 Milliarden Dollar Wert generieren. Spätestens jetzt wird der tote Investmentcharakter von Gold als sein Hauptproblem evident. Gold muss nicht nur die Inflation und mögliche Währungsverluste durch Kursanstiege kompensieren. Die Preissteigerung im Gold müsste auch alle entgangenen Ausschüttungen wettmachen. Und darum die Gretchenfrage: Was hätten Sie lieber? Alle land-

wirtschaftlichen Flächen der USA zusammen mit allen US-Unternehmen im Dow Jones oder den Goldwürfel? Als versierter Anleger sind Sie glücklicherweise in der Lage, beides wählen zu können. Weil Gold aufgrund der zunehmend parallelen Entwicklung zu den Aktienmärkten seiner Funktion als «sicherer Hafen» nicht mehr gerecht wird, empfiehlt sich aber eher eine Investition in Dividenden- oder Coupons-ausschüttende Gold-Wertpapiere. So verleiht diese goldene Beimischung Ihrem Depot stets einen unverwechselbaren Glanz.



Warum wird Palladium nicht so stark emotionalisiert?

Mojmir Hlinka ist Direktor der Vermögensverwaltung AGFIF International. Das Geschriebene gibt seine Meinung wieder. Die Umsetzung von Empfehlungen erfolgt auf eigenes Risiko. Für allfällige Verluste übernehmen er und Stocks keine Verantwortung. Mojmir Hlinka beantwortet Leserfragen auf: kolumnist@stocks.ch.